

Religionsgemeinschaften oder Minderheiten. Für beide ist die Frage, ob sie sich dem Fremden öffnen können und so das Fremde durch das Kennenlernen seinen Schrecken verliert, oder ob sie sich abschotten und in der Entwicklung steckenbleiben und in der Folge archaisch-gewaltätig sich gebärden.

Die Vielfalt der Beiträge, ihr psychologischer, psychoanalytischer, psychosozialer, literarischer, emanzipatorischer, praktischer oder politisch-selbstkritischer Ansatz macht nachdenklich und warnt vor dümmlicher Überheblichkeit. Der Gründer der Gesellschaft, Wilhelm Bitter, der 1993 100 Jahre alt geworden wäre und dessen Absicht es gewesen ist, Menschen aus verschiedenen, oft unvereinbar scheinenden Wissenschafts- und Lebensbereichen zu einem Gespräch über ein gemeinsames Thema zusammenzubringen, hätte an der Tagung seine reine Freude gehabt.

Linz

Peter Hofer

RELIGIONSWISSENSCHAFT

■ IMBACH JOSEF, *Wem gehört Jesus?* Seine Bedeutung für Christen, Juden und Moslems. Herderbücherei Band 1780, Freiburg 1993. DM 14,80.

Es ist sehr begrüßenswert, daß die bereits 1989 im Kösel-Verlag erschienene Untersuchung von Imbach nun neuerdings in der Herderbücherei dem Publikum zugänglich gemacht wurde. Mit viel Sachkenntnis und Feingefühl stellt der Autor die vielfältigen Aspekte des Jesus-Bildes in den drei monotheistischen Religionen dar: „Heimholung des verlorenen Sohnes: Jesus im Judentum“ (S. 33–60): Der Autor zeichnet hier den Weg nach, der von der Polemik und Verketzerung über die Annäherung an Jesus bis zur Entdeckung Jesu als „Jude unter Juden“ führt. So werde über die religiösen Gegensätze hinaus „der Mensch Jesu zur Brücke“ zwischen Juden und Christen.

„Menschensohn und Gottes Sohn: Jesus im Christentum“ (S. 61–88): Nicht nur die Evangelien malen unterschiedliche Jesusbilder, die wiederum zu unterschiedlichen Christusbildern führen, sondern Gleches gelte auch für die Reflexion der späteren Jahrhunderte. Daher seien die Aussagen über die Gottheit Jesu, weil situationsbezogen, „fragmentarisch und damit ergänzungsbedürftig“; zudem ist Gott immer größer als menschliches Denken. „Gesandter Allahs: Jesus im Islam“ (S. 89–106): Die Aussagen des Koran über Jesus könne man dahingehend zusammenfassen, daß der Koran selbst der

„Christus des Islams“ sei. Nach einigen grund-sätzlichen Überlegungen zu: „Wer ist Gott?“ – innerhalb der jüdischen, christlichen und islamischen Tradition (S. 107–139) – stellt der Autor auf der Basis des bisher Erörterten die entscheidende Frage: „Sind die Religionen Wege zum Heil?“ (S. 140–154): auf Grund einschlägiger Aussagen des II. Vatikan. Konzils stehe nicht mehr das Problem, „welche Religion nun den vollkommenen Heilsweg darstellt im Vordergrund, sondern die Erkenntnis, daß die Religionen tatsächlich Heilswege sind“. Nicht nur die aus dem gemeinsamen Ziel resultierende gemeinsame Gotteserfahrung in den mystischen Bewegungen der drei Religionen, sondern auch viele gemeinsame religiöse Grunderfahrungen sollten auf Grund ihrer Gewichtigkeit und Vorrangigkeit die Unterschiede in der Lehre eigentlich relativieren. Mose, Jesus und Muhammad wollten als von Gott Berufene „den Menschen den Weg zu Gott und damit zum Heil weisen“.

Gerade von dieser Sicht her würde m.E. auch die gängige und beliebte Gegenüberstellung „Koran-Christus“ etwas zu relativieren beziehungsweise ins rechte Lot zu rücken sein, denn die Christen haben – wie Juden und Muslime – ebenso eine hl. Schrift, wenn auch diese hl. Schrift Jesu Verkündigung in Wort und Tat überliefert und nicht das direkt gesprochene Wort Gottes. Diesen Aspekt bringt allerdings der Autor nicht zur Sprache. Weiters wäre es in diesem Zusammenhang für die Fragestellung der Untersuchung und ihre Folgerungen sicherlich noch interessant gewesen, darauf hinzuweisen, daß nach koranischer Sicht nicht nur Jesus die Tora bestätigt, sondern daß Muhammad sowohl Tora als auch Evangelium bestätigt, eine Aussage, die noch in einer der letzten medini-schen Suren zu finden ist.

Insgesamt ist es aber dem Autor gelungen, in klarer und verständlicher Sprache die Frage- und Problemstellungen zu artikulieren, von verschiedenen Seiten her zu beleuchten und dementsprechend zu beantworten.

Graz

Karl Prenner

SPRITUALITÄT

■ GÖRRES IDA FRIEDERIKE, *Die leibhaftige Kirche*. Gespräch unter Laien. (Kriterien 90). Johannes, Einsiedeln 1994. (287).

Es handelt sich um eine Neuauflage des erstmals 1950 erschienenen Buches über „Die leibhaftige Kirche“. Die Verfasserin, 1901 geboren, lebt in der „pianischen Ära“. Sie steht unter dem Eindruck des „Erwachens der Kirche in den Seelen“,